

### **Christoph Zeller (Hg.): Literarische Experimente: Medien, Kunst, Texte seit 1950**

Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2012 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 296), 433 S., ISBN 978-3-8253-5861-7, € 54,-

Wissenschaft und Kunst stehen in einem Ergänzungsverhältnis zueinander. Mit jener begreifen wir, was uns in dieser ergreift. Von besonderem Interesse sind dann die Überschneidungen beider Erkenntnisformen: Wo Wissenschaft eine Kunst wird, kann Kunst Wissen schaffen. Ein beiden Bereichen zugehöriger Begriff ist der vom ‚Experiment‘.

Unbeeinflusst von literaturhistorischem Vorwissen, etwa dem, dass um 1950 literarische Experimente etwas gegolten haben, wie der Untertitel dieses Sammelbandes ankündigt, lässt sich trefflich allgemein über den Begriff des Experimentes in der Ästhetik meditieren. Mit einem Experiment ‚versucht‘ man etwas (lat. *expiriri*), um eine ‚Erfahrung‘ zu machen (lat. *experimentum*), die etwas hervorbringt, was vorher nicht bekannt war oder existiert hat. Es geht also um etwas Neues. Dies gilt auch für das naturwissenschaftliche Experiment. Aber soll das Experiment

eine These beweisen, so muss es wiederholbar sein. Die Wiederholbarkeit kann als Kriterium naturwissenschaftlicher Experimente gelten, um mit ihnen eine Erkenntnis zu erhärten, vielleicht gar ein Naturgesetz. Hier jedoch wird die Übertragung auf Ästhetik problematisch. Es gibt keine ästhetischen Experimente, die durch Wiederholung eine Richtigkeit bestätigen. Die Wiederholung bringt das Kunstwerk um seinen Anspruch, Avantgarde oder Experiment zu sein. Schließlich auch beweist es nichts, sein Erfolg misst sich einzig und allein in der Zustimmung von Publikum oder Rezipienten. Erst recht problematisch wird der Experiment-Begriff in der Kunst, wenn sich mit ihm die Legitimität von Kunst an diejenige der Naturwissenschaft anlehnt, wie Christoph Zeller in der Einleitung referiert:

„Angewandt auf den Bereich des Ästhetischen, würde der aus der klassischen Physik stammende Experimentbegriff Kunst und Literatur

naturgesetzlich legitimieren, indem er für ‚wissenschaftlich‘ ausgab, was für gewöhnlich der Eingebung, dem Gefühl und dem Unbewussten zugeschrieben wurde.“ (S.11)

Um solcherlei experimentellen Anspruch von Kunst, insbesondere Literatur, kreisen die Beiträge zu diesem Sammelband, der den Vorzug hat, sich auf eine deutschsprachige Epoche, von ungefähr 1950 bis 1980, zu beschränken. In ihr wird – unter dem Eindruck obsolet gewordener Geistesgeschichte – die Evidenz der ästhetischen Erkenntnis in der Naturwissenschaft verankert. An den Beispielen der konkreten Poesie, der sog. *Wiener Schule*, der Versuche um computeranaloge Poesie (Bernhard J. Dotzler), oder an den Versuchen, die Alltagstauglichkeit der Poesie noch in der Comic-Sprache zu erweisen (Monika Schmitz-Emans), bieten die Beiträge eine große Facette aktueller ‚Kunst-Suche‘, wie man den Begriff des Experiments auch übersetzen könnte.

Der Band ist angenehm strukturiert: Nach einer erhellenden Einleitung von Christoph Zeller, in der er auch die zeitgenössischen Debatten um den Status des Wissenschaftlichen in der Literatur referiert (die Gegner eines naturwissenschaftlichen Anspruchs an Poesie wären Helmut Heißenbüttel oder der junge Hans Magnus Enzensberger), durchwandern die Beiträge verschiedene Medien wie Dokumentarfilm (Inge Münz-Koenen), Comic und Theater (Gabriele Dürbeck). Ein weiterer Block beschäftigt sich mit „Politisierungen“ im Verhältnis des

Experimentellen zur Ästhetik (Thomas Wild), ein wichtiger Aspekt, an dem spätestens klar wird, dass Experimente ihre Legitimität mitnichten nur aus dem naturwissenschaftlichen Umkreis erhalten. Experimentelle Politisierung als postmoderne Beobachtung eines anderen Kontinents beschreibt Agnes C. Mueller mit „Sampling ‚America‘“ über Rolf Dieter Brinkmann und Thomas Meinecke. Ein dritter Abschnitt ist mit dem Titel „Narrative Verfahren“ überschrieben, in dem am Beispiel des Erzählens, genauer des Erzähl-Vorgangs im Schreiben das Experimentelle befragt wird (Mark Looney über Rainald Goetz). Denn Schreiben kann Wirklichkeit ‚entwerfen‘, an die sich der Schreiber herantastet, und daher mit Bewältigungen experimentiert – suchen und versuchen stehen hier in Verwandtschaft –, so etwa am Beispiel der Bewältigung des Holocaust-Themas bei W.G. Sebald (Richard T. Gray), oder am Beispiel Christa Wolfs um die Frage scheiternden Schreibens im „Nichtzählen“ (Carola Gruber).

Das Ensemble von Themen und BeiträgerInnen – hier konnten nur einige genannt werden –, von Sujets und Beispielen bietet einen reichhaltigen Mix zum Thema des „literarischen Experimentes“, so dass der Band ein einigermaßen repräsentatives Panorama ausbreitet. Etwas seltsam mutet an, dass wesentliche Repräsentanten zum Thema literarischer Experimente fehlen, zumal sie in der gleichen Zeit gewirkt haben. Dass keiner der BeiträgerInnen Namen wie Arno Schmidt hinzuzieht (wird er überhaupt einmal genannt? – dem Band fehlt ein Namensregister), der

vielen als der bedeutendste experimentelle Schreiber der Nachkriegszeit gilt, verwundert etwas, zumal an solchen Autoren die Grenzregionen zwischen naturkundlicher Datenverarbeitung und ästhetischem Erzähltext diskutiert werden können. Nur ein Beitrag, jener von Lutz Koepnick über „Poetics of Electronic Writing“ (S.97), geht der Frage nach, wie unsere Schriftkultur sich durch E-Mail oder SMS-Kulturen ändert, ja rasend verändert. Die nahe liegende Beobachtung drängt sich beim Lesen dieses Bandes auf, dass das ‚experimentelle Schreiben‘ der Nachkriegszeit, insofern es sich wissenschaftlich zu definieren versuchte, spätestens mit dem Web 2.0 Geschichte geworden ist.

Thomas Isermann (Berlin)

### Hinweise auf künftige Rezensionen

- Daniel Roth: Zündstoff für den „Columbine-Effekt“? Die Berichterstattung über School Shootings in deutschen Print- und Online-Medien Berlin u.a.: Lit 2012, 120 S., ISBN 978-3-643-11394-8
- Jule Hillgärtner: Krieg darstellen Berlin: Kulturverlag Kadmos 2013 (Kaleidogramme, Bd. 83), 472 S., ISBN 978-3-86599-159-1
- Dieter Paul Baumert: Die Entstehung des deutschen Journalismus. Eine sozialgeschichtliche Studie Baden Baden: nomos 2013, 186 S., ISBN 978-3-8487-0154-4
- Stephanie Geise: Das Wahlplakat. Geschichte, Entwicklung, Wirkung Berlin, Münster, Wien, Zürich, London: LIT 2013 (Reihe Einführungen: Kommunikationswissenschaft, Bd. 4), 200 S., ISBN 978-3-643-11403-7
- Stephan Winter: Lost in Information? Sozialpsychologische Aspekte der Selektion und Rezeption von journalistischen Online-Angeboten Stuttgart: W. Kohlhammer 2013 (Reihe Medienpsychologie. Konzepte-Methoden-Praxis), 218 S., ISBN 978-3-17-023018-7
- Jutta Weiser, Christine Ott (Hg.): Autofiktion und Medienrealität. Kulturelle Formungen des postmodernen Subjekts Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2013 (Studia Romanica, Bd. 177), 234 S., ISBN 978-3-8253-6173-0